

# Schatzalp

Autor(en): **Steinmann, Rose**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 10: **Berghotels = Hôtels de montagne = Alberghi di montagna = Mountain hotels**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Schatzalp

Denken wir heute bei Davos wegen Parsenn und Strela zuerst an den Wintersport, reichen die Anfänge des Bündner Ortes gemessen am menschlichen Leben viel weiter zurück: dorthin, wo Leben abschliesst und der Tod sich ankündigt. Der Krankheit, genauer: der Tuberkulose, der Krankheit der Jahrhundertwende, verdankt Davos seine Existenz als Kurort. Das einstige Sanatorium und heutige Hotel Schatzalp etwas oberhalb von Davos wurde 1900 eröffnet und nahm Gäste aus der gehobeneren Gesellschaft auf. In luftiger Höhe warm in Decken gehüllt liegen, sechsmal am Tag den Fiebermesser in den Mund stecken und sonst an nichts denken als ans Essen und die kleinen Flirts, die mit fortschreitender Krankheit immer wichtiger wurden – dieser Realitätsverlust hat die hustende Krankheit zum Symbol einer ganzen Epoche gemacht. Wer heute im Hotel Schatzalp absteigt, umweht in den Räumen des erhabenen Baus noch immer der Geist einer grossen Epoche.



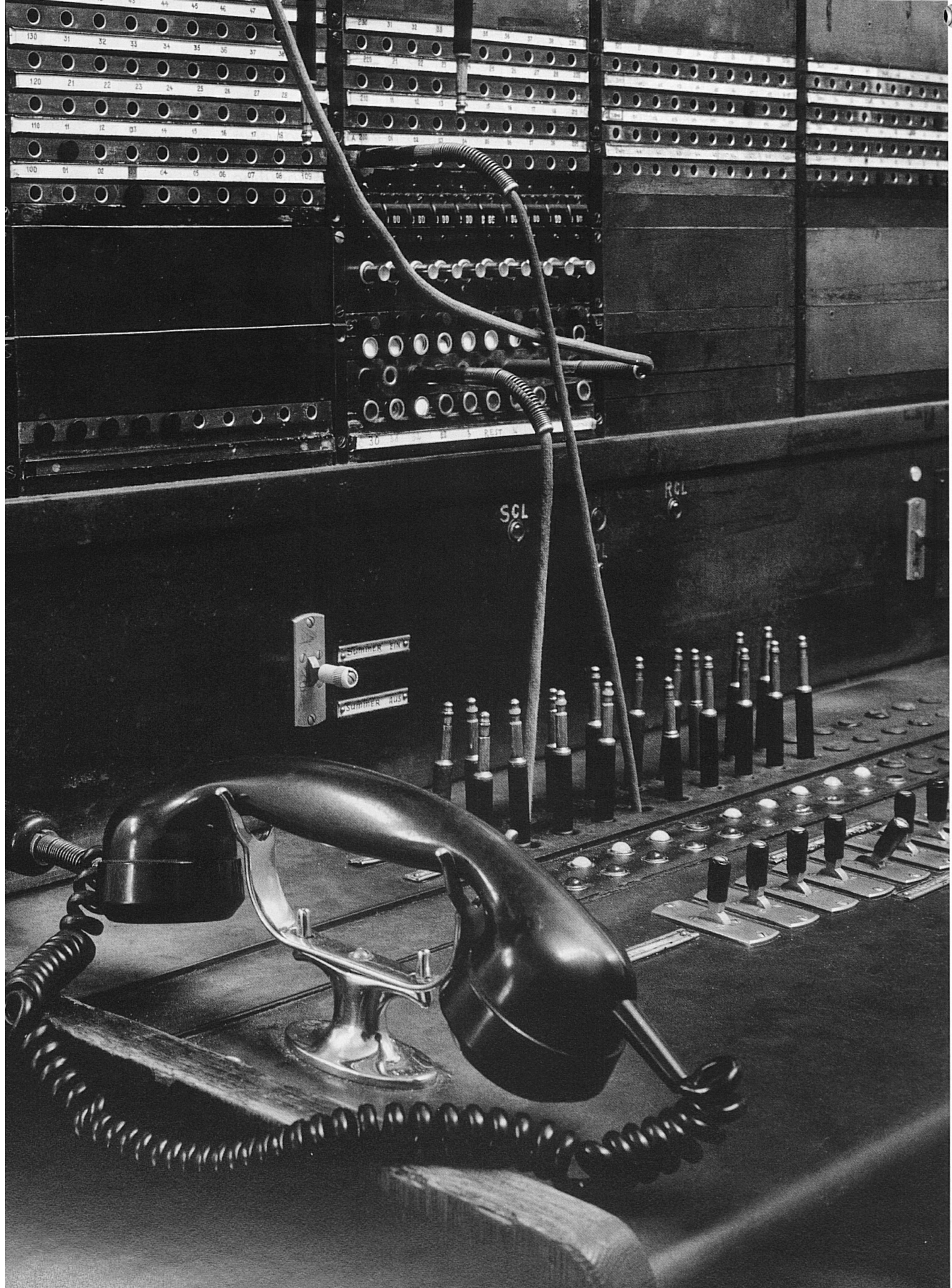
35

34/35 *Fassade mit Liegeveranda und dazugehörigem Korbstuhl. In Decken gehüllt, geschützt vor Wind und Wetter und immer strikte nach Geschlechtern getrennt, lagen die Kranken während 5–6 Stunden pro Tag mit streng geregelten Unterbrüchen an der frischen Luft. Dass das Davoser Klima Lungenkranken vorzüglich bekommt, wusste man seit Mitte des letzten Jahrhunderts*

34/35 *Façade avec véranda de cure et fauteuil d'osier. Enveloppés de couvertures, protégés du vent et des intempéries et strictement séparés selon le sexe, les malades étaient exposés à l'air de la montagne pendant cinq à six heures par jour. Depuis le milieu du siècle dernier, on sait que le climat de Davos convient remarquablement au: poitrinaires et qu'il peut même les guérir*

34/35 *Facciata con la veranda e le sedie di paglia intrecciata. Avvolti nelle coperte, al riparo dal vento e dalle intemperie, i malati suddivisi secondo il sesso rimanevano sdraiati da cinque a sei ore al giorno all'aria fresca e le pause erano stabilite secondo un piano preciso. Sin dalla metà del secolo scorso ci si rese conto che l'aria di Davos era particolarmente favorevole alla cura delle malattie polmonari*

34/35 *The sanatorium façade with its verandahs and wicker chairs. Packed in blankets, protected from wind and weather and always strictly segregated by sex, the patients lay in the fresh air for 5–6 hours a day with carefully measured breaks. It had been known from the middle of the nineteenth century that the climate of Davos was extremely benign to consumptives and could even cure their complaint*



36-38 Noch immer intakte Telefonzentrale, Jugendstilfenster und marmorner Badesaal. Die Weitläufigkeit der Räume und der hohe Komfort vermitteln ein Bild der Gesellschaft, die auf der Schatzalp Heilung suchte

36-38 Central téléphonique encore en parfait état, fenêtres style Belle Epoque et salle de bains en marbre. Les dimensions des pièces et le grand confort donnent une idée de la société qui venait chercher la guérison à la Schatzalp

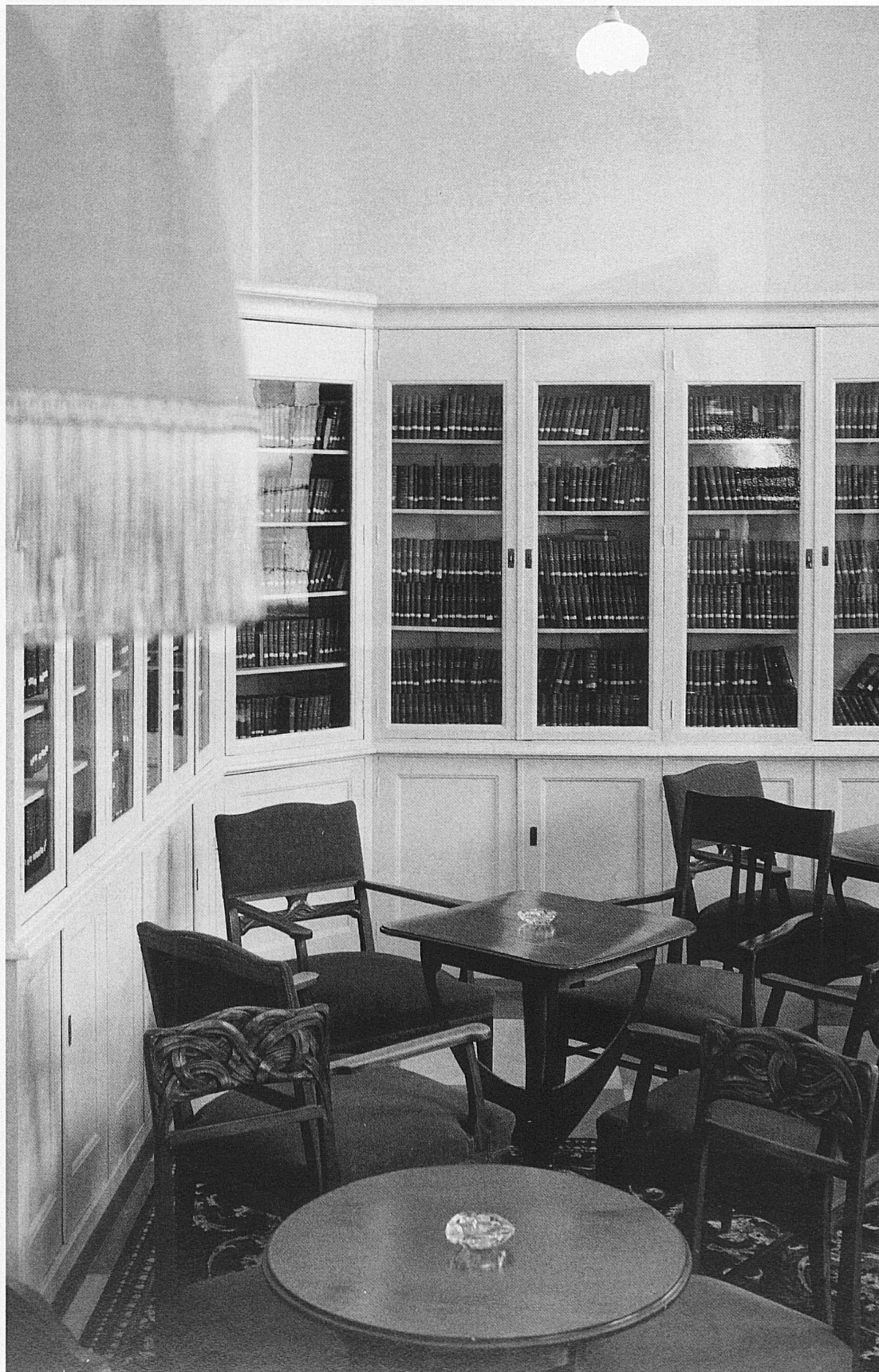


37/38

36-38 Centralina telefonica intatta, finestre in stile liberty e sala da bagno in marmo. Il particolare arredamento, le ampie sale e l'alto grado di confort possono dare un'idea dei personaggi che si recavano alla Schatzalp per ritrovare la salute

36-38 The old telephone exchange, the Art Nouveau windows and the marble bathrooms are still intact. The spaciousness of the rooms and the high standards of comfort give some idea of the social class that sought healing at Schatzalp





39/40 Bibliothek und Eingangstür zum Speisesaal. Die Bibliothek legten die beiden Erbauer des Lungensanatoriums – der Lungenspezialist Dr. Luzius Spengler und sein Schwiegervater W. J. Holsboer – in den Norden des Gebäudes, während sie bei der Orientierung der Liegeveranda die klimatischen Vorzüge aus dem Strahleneinfall talauf- und die meist nur mässigen Winde talabwärts berücksichtigten. Zudem profitierte die Schatzalp von den neuen Erkenntnissen über Allergien: Anders als in Davos waren die Gäste auf der 300 Meter höher gelegenen Schatzalp vor Pollenniederschlag gefeit

39/40 Bibliothèque et porte d'entrée de la salle à manger. Les deux constructeurs du sanatorium – le D<sup>r</sup> Lucius Spengler, spécialiste des poumons, et son beau-père W. J. Holsboer – placèrent la bibliothèque au nord du bâtiment, tandis qu'ils orientèrent la véranda de cure dans la direction du rayonnement solaire vers le mont. La Schatzalp bénéficiait aussi des nouvelles découvertes dans le domaine des allergies: à la différence de Davos, les malades sur la Schatzalp n'avaient pas à craindre les retombées de pollen



39/40 Biblioteca e porte d'ingresso alla sala da pranzo. L'ala nord dell'edificio ospitava la biblioteca voluta dai costruttori del sanatorio, i due specialisti di malattie polmonari Dr. Luzius Spengler e il suo suocero W. J. Holsboer. Nel determinare la posizione della veranda per i pazienti si tenne conto dei vantaggi climatici offerti dall'irradiazione in direzione verso l'alto, nonché del movimento verso il piano dei venti generalmente moderati. Inoltre, Schatzalp beneficiò degli studi sulle allergie: contrariamente a Davos, la Schatzalp posta a 300 m più in alto metteva gli ospiti al riparo dalla ricaduta del polline

39/40 The library and the door into the dining-room. The builders of the sanatorium—the lung specialist Dr. Luzius Spengler and his father-in-law W. J. Holsboer—placed the library to the north, while for the verandahs they took advantage of the sun shining up the valley and of winds that were mostly moderate and blew down the valley. The Schatzalp sanatorium also benefited from the new awareness of allergic complaints: as it lay 300 metres higher than Davos, it was almost free from pollen

41 Nostalgieabend im Hotel Schatzalp. Die Art-Deco-Lampen sowie die Wiener Kaffeehausstühle aus der Frühzeit des Grand-Hotels wurden im Rahmen von Restaurationsarbeiten durch modernes Mobiliar ersetzt – ansonsten blieb der Raum unverändert: Wandbilder, Decke und die verglaste Jugendstiltür sind noch wie eh und je, und selbst die würdevoll schreitenden Damen scheinen direkt dem Geschichtsbuch zu entspringen ...

41 Soirée d'enchantement à l'Hôtel Schatzalp. Les lampes Art-Déco et les chaises style «café viennois» ont fait place, à la suite des travaux de restauration, à un mobilier plus moderne. Sinon le décor est le même: tableaux, plafonds, et la porte de verre Belle Époque sont inchangés; il semble que même les dames aient encore le style d'autrefois ...

41 Serata nostalgica nell'Hotel Schatzalp. Nel quadro dei lavori di restauro, le lampade art-deco e le sedie identiche a quelle dei caffè viennesi sono state sostituite da un arredamento più moderno, altrimenti il salone è rimasto invariato: i dipinti alle pareti, il soffitto e la porta con le vetrate in stile liberty sono quelli autentici di un tempo e persino la signora in piedi sembra un personaggio uscito da un libro di storia ...

41 A nostalgic evening get-together in Schatzalp Hotel. The Art Deco lamps and the Viennese coffee-house chairs from the early days of the grand hotel have been replaced by more modern furnishings, but otherwise the room has not been changed; the pictures, ceiling and the glazed Art Nouveau doors are the same as ever, and even the dignified lady-guests seem to have walked straight out of a history book ...





42 Foto von 1921: Thomas Mann mit der Eiskunstläuferin Niddy Impekoven (rechts im Bild). Wegen der Lungenkrankheit seiner Frau Katja weilte Thomas Mann verschiedene Male in Davos. Der Sanatoriums-ort inspirierte ihn zu seinem Roman «Der Zauberberg».

43 Je höher die Lage, desto zuträglicher für die Genesung der Kranken galt die Luft. Wer wegen der fortgeschrittenen Krankheit nicht mehr gehen konnte – oder sei es aus Gründen der Noblesse – liess sich auf Sänften an die frische Luft befördern

42 Photo de 1921: Thomas Mann avec la championne de patinage artistique Niddy Impekoven (à droite sur la photo). Sa femme Katja devant se soigner, il fit plusieurs séjours à Davos, qui lui inspira à la fin le roman «La Montagne magique».

43 On croyait que, plus l'altitude était élevée, plus l'air était bienfaisant pour les poitrinaires. Ceux qui étaient trop malades – ou qui croyaient au-dessous de leur dignité d'aller à pied chercher l'air frais sur les hauteurs – s'y faisaient transporter en chaise à porteurs



42

«Waldsanatorium Prof. Jessen. 100 Meter oberhalb Davos-Platz. Heilanstalt für alle Formen der Tuberkulose. Höchster Komfort. Höchste Hygiene. Privat-Appartements mit eigenem Bad, Toilette und Telefon. Lichtsignale anstatt Glocken. Warm- und Kaltwasser in allen Südzimmern. Schwimmbassin. Sonnenbad. Röntgenkabinett.» So warb man um die begüterten Kranken aus dem Tiefland, die sich mehrere Monate oder Jahre der «horizontalen Lebenslage» erlauben konnten: Frischluft-Liegekur mit den Ritualen des Fiebermessens, des kunstvollen Umschlagens der Wolldecke und der General-Untersuchungen, ansonsten opulente Mahlzeiten und Promenade. Über die unverhoffte «Public relation» durch Thomas Manns «Zauberberg» war man indessen keinesweg erbaut. Der Roman schade dem guten Ruf von Davos; er sei «das trübe Destillat einer trüben Zeit», schalt der Geheime Sanitätsrat Dr. Turban, der seinerseits strengste militärische Zucht im Kurbetrieb einführte, um dem frivolen Lotterleben in den Sanatorien ein Ende zu setzen und der Tuberkulose besser Herr zu werden.

1912 besuchte Thomas Mann seine Frau Katja, die einer leichten Lungenaffektion wegen mehrere Monate in Davos weilte, in besagtem Waldsanatorium, das, vermischt mit so vielen anderen Lungensanatorien in Davos und dem auf der Schatzalp, Vorbild für den «Berghof» des zwischen 1913 und 1924 geschriebenen Romans werden sollte. Er wohnte allerdings – anders als sein Romanheld Hans Castorp, der im Haupthaus ein Zimmer zwischen seinem Vetter Joachim und dem skandalösen Russenpaar bezieht – als «windiger Hospitant» nur im Gästehaus, der späteren Villa Stein, die zeitweise auch Privatwohnsitz des Geheimrats Dr. Jessen war. Der wiederum kehrt zumindest äusserlich ähnlich als «Hofrat Behrens» wieder, als jener schnoddrig-zynische Berghof-Chef, der seine einträglichen Patienten über Gebühr lange festhält und etwelche Besucher gleich dazu. Thomas Mann wäre es fast wie Hans Castorp ergangen, denn er gewöhnte sich schlecht an das Höhenklima und reagierte mit fiebrigem Katarrh, so dass «der Professor mich schon profitlich lächelnd für offenbar tuberkulös und einer län-

geren Kur bedürftig erklärte». Nun, der Romancier bückte rechtzeitig aus, sammelte aber in dreieinhalb Wochen höchst besondere Eindrücke im gefährlich-bannenden Davoser Krankenmilieu. Er verwertete sie zu seinem grossen Roman «Der Zauberberg», der ursprünglich nur als Erzählung, als humoristisches Gegenstück zum «Tod in Venedig» gedacht war, als kurzes Satyrspiel in einer «Mischung von Tod und Amusement». «Diese Krankenwelt dort oben ist von einer Geschlossenheit und einspinnenden Kraft, die Sie ein wenig gespürt haben werden, indem Sie meinen Roman lasen. Es ist eine Art von Lebensersatz, der den jungen Menschen in relativ kurzer Zeit dem wirklichen, aktiven Leben entfremdet... Nach einem halben Jahr hat er nichts anderes mehr im Kopf als die Temperatur unter seiner Zunge und den Flirt... Er wird untauglich für das Leben im Flachland geworden sein», kommentierte Thomas Mann das Davoser Sanatoriumsleben vor amerikanischen Studenten.

Wer nun den Spuren Hans Castorps, der allen Warnungen seines Mentors zum Trotz sich zu den überheblichen «Drückebergern des Lebens» schlägt, nachgehen will, lasse sich nicht durch den Anfang des Romans in die Irre führen. Wären die Vettern wirklich den bei Castorps Ankunft beschriebenen Weg gegangen, so wären sie nicht bei Hofrat Behrens alias Prof. Jessen gelandet, sondern bei der Konkurrenz, im Sanatorium Valbella auf der anderen Talseite, dessen Fassade Thomas Mann wohl mehr beeindruckte. Was aber das Interieur betrifft, diene neben allen anderen Luxussanatorien in Davos wohl in erster Linie durchaus das Waldsanatorium als Modell. Als man Ende der fünfziger Jahre daranging, es ins «Waldhotel Bellevue» umzuwandeln, hütete man sich, Assoziationen an die düstere Vergangenheit des Hauses heraufzubeschwören, an die Schreckensherrschaft der noch nicht allzulang besiegt Tuberkulose. Man vermied eine doch naheliegende Namengebung wie etwa «Hotel Berghof», rangierte das alte Inventar aus – einzig die berühmten Liegestühle wurden übernommen. Dabei würde heute wohl mancher «Zauberberg»-Fan gern das Ohr an jene «schändlich billig gebauten» Wände legen, die Castorp so sehr intrigierten, würde gern ausprobieren, wie die Restauranttür zuschmetterte bei Clawdia Chachats täglichem Auftritt.

Der «Zauberberg» – ein «Schwanengesang» auf eine Existenzform im noch intakten kapitalistischen Wirtschaftssystem: Ausgespart ist im Roman (sieht man vom ziemlich mittelosen, dafür geistreichen Settembrini ab) das Elend jener, die sich den Sanatoriumsluxus nicht leisten konnten, höchstens am Rande von Davos ein Schattendasein fristeten. Und wer «geheilt» (oder zum Sterben) in die Heimat zurückkehrte, durfte nicht damit rechnen, von der Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen zu werden. «Hätte ich doch nur meine Bekannten schon begrüsst», heisst es auf der Postkarte einer Patientin, die sich deshalb vor ihrer Heimkehr fürchtete.

Rose Steinmann, Freiburg

"Prof. Jessen's Forest Sanatorium, 100 metres above Davos-Platz. Therapeutic establishment for all forms of tuberculosis. Highest standards of comfort and hygiene. Private apartments with bath, toilet and telephone. Light signals instead of bells. Hot and cold water in all rooms facing south. Swimming pool. Sunbathing terrace. X-ray cabinet." This was the kind of advertising that was addressed to well-to-do sufferers from the lowlands who could afford a horizontal way of life for several months or even years: an open-air rest cure with the rituals of temperature measurements, skilled swathing in blankets and general examinations, accompanied by opulent meals and walks. Yet the resort was not at all gratified by the unexpected public relations contribution made by Thomas Mann's "Magic Mountain". The novel was said to damage the good reputation of Davos; it was "the murky effluence of a murky time" complained the Privy Health Councillor Dr. Turban, who introduced strict military order into the therapeutic régime so as to put an end to the frivolous life of the sanatoria and to get the "revolving-door disease" tuberculosis under better control.

It was in 1912 that Thomas Mann visited his wife Katja, who passed several months in Davos because of a minor lung ailment, in the Forest Sanatorium mentioned above, which with the many other lung clinics in Davos furnished the model for the "Berghof" that features in his novel written between 1913 and 1924. Unlike his hero Hans Castorp, who had a room in the main building between his cousin Joachim and a scandalous Russian couple, Thomas Mann stayed only as a "hanger-on" in the guesthouse, later the Villa Stein, which for a time was also the private home of Privy Councillor Dr. Jessen. The latter occurs in the novel—at least with an outward resemblance—as "Hofrat Behrens", the arrogant and cynical head of the Berghof sanatorium who keeps his lucrative patients as long as possible, and their visitors too. Thomas Mann was almost overtaken by the same fate as Hans Castorp, for he reacted unfavourably to the high-mountain climate and developed a feverish catarrhal condition, so that "the professor declared me, with a profit-glinting smile, to be obviously consumptive and in need of long treatment". The novelist cleared off in good time, but in three-and-a-half weeks he had collected some very unusual impressions of the dangerous and engrossing atmosphere of the therapeutic world of Davos.

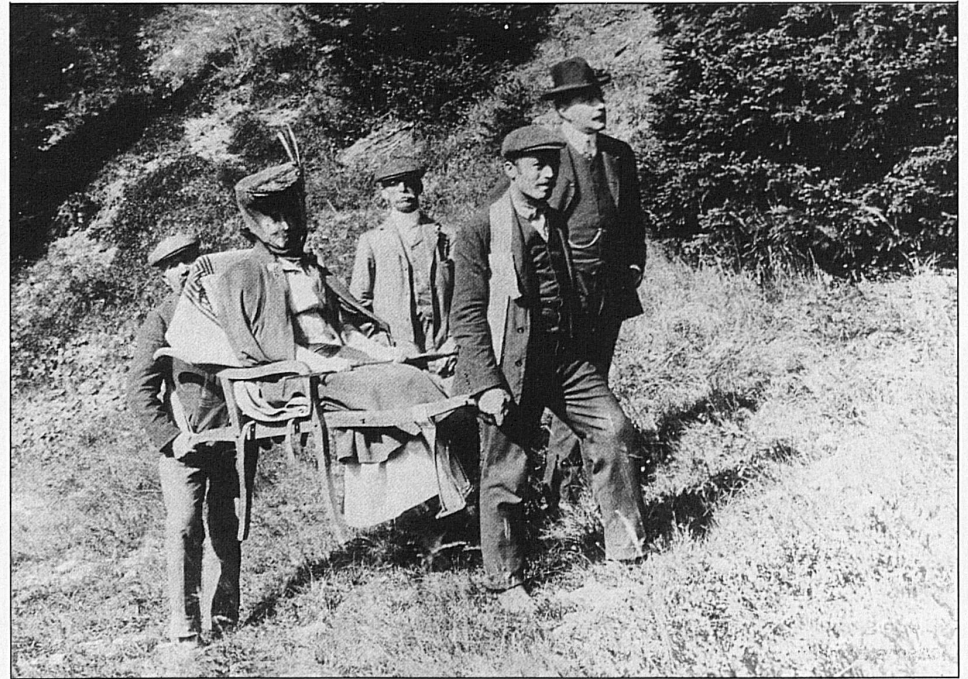
He used them in his great novel "The Magic Mountain", which was originally conceived only as a novella, as a humorous counterpart to "Death in Venice", a brief satiric piece in a "mixture of death and amusement". "This sick world up there has an occlusiveness and an obsessive power that you will have sensed a little when you read my novel. It is a sort of substitute for life that alienates a young person in a comparatively short time from real, active life. . . . After half a year he has nothing else in his head but the temperature under his tongue and his flirting. . . . He will have become unfit for life in the lowlands." This was Thomas Mann's comment on sanatorium life in Davos to

42 La foto scattata nel 1921 mostra Thomas Mann assieme alla pattinatrice Niddy Impekoven (a destra). A causa della malattia polmonare che aveva colpito la moglie Katja, Thomas Mann soggiornò svariate volte a Davos. La località curativa gli diede lo spunto per il suo romanzo «La montagna incantata».

43 A quei tempi si riteneva che salendo più in alto l'aria divenisse sempre più curativa. Chi non ce la faceva più a piedi, sia per una malattia sia per un certo snobismo, si faceva trasportare fino alla cima con la portantina

42 A photograph from 1921: Thomas Mann with the skater Niddy Impekoven (right). Thomas Mann stayed in Davos on several occasions, as his wife Katja was suffering from a lung complaint. He later re-captured the atmosphere in his novel "The Magic Mountain".

43 The greater the altitude, the better the air was thought to be for patients. For those who felt not fit for a walk—or because of their noblesse felt above such effort—had themselves carried out on sedan chairs into the open air



43

American students. Those who would like to follow the fate of Hans Castorp, who despite all the warnings of his mentor joins the ranks of the over-weening "shirkers of life", should not be misled by the opening chapters of the novel.

If the cousins had really taken the course described on Castorp's arrival, they would not have landed with Hofrat Behrens, alias Prof. Jessen, but with his competitors in the Valbella Sanatorium on the other side of the valley, with a façade that must have made more of an impression on Thomas Mann: "a long-drawn-out building with a domed tower which with all its balcony boxes looked from a distance as porous and full of holes as a sponge". As far as the interior is concerned, however, it was the Forest Sanatorium that chiefly served as a model. When it was decided at the end of the fifties to change this establishment into the "Waldhotel Bellevue", great care was taken not to stir up associations with the rather depressing past, with the fearful reign of the spectre of tuberculosis, as yet not long exorcised. An obvious name such as "Hotel Berghof" was

avoided, the old inventory was got rid of (only the famous chaises longues were kept) and the sterile white of walls and furnishings was banished entirely. Yet today many a fan of "The Magic Mountain" would give a lot to be able to lay his ear against those "shamefully cheap" walls that intrigued Castorp and would love to re-enact the banging of the restaurant door that accompanied Clawdia Chauchat's daily entrance.

"The Magic Mountain" is the swan song of a form of existence still possible in an as yet intact capitalist system. The novel leaves aside—apart from the penurious but witty Settembrini—the misery of those who could not afford the luxury of the sanatoria and at best eked out an obscure existence on the edges of Davos. And even those who returned home from here "cured", or else simply to die, could not expect to be received with open arms in their former circles. "If only I had already got over the business of greeting my old friends" were the words, written on a postcard, of one patient who was struck with fear at the prospect of going home.

41